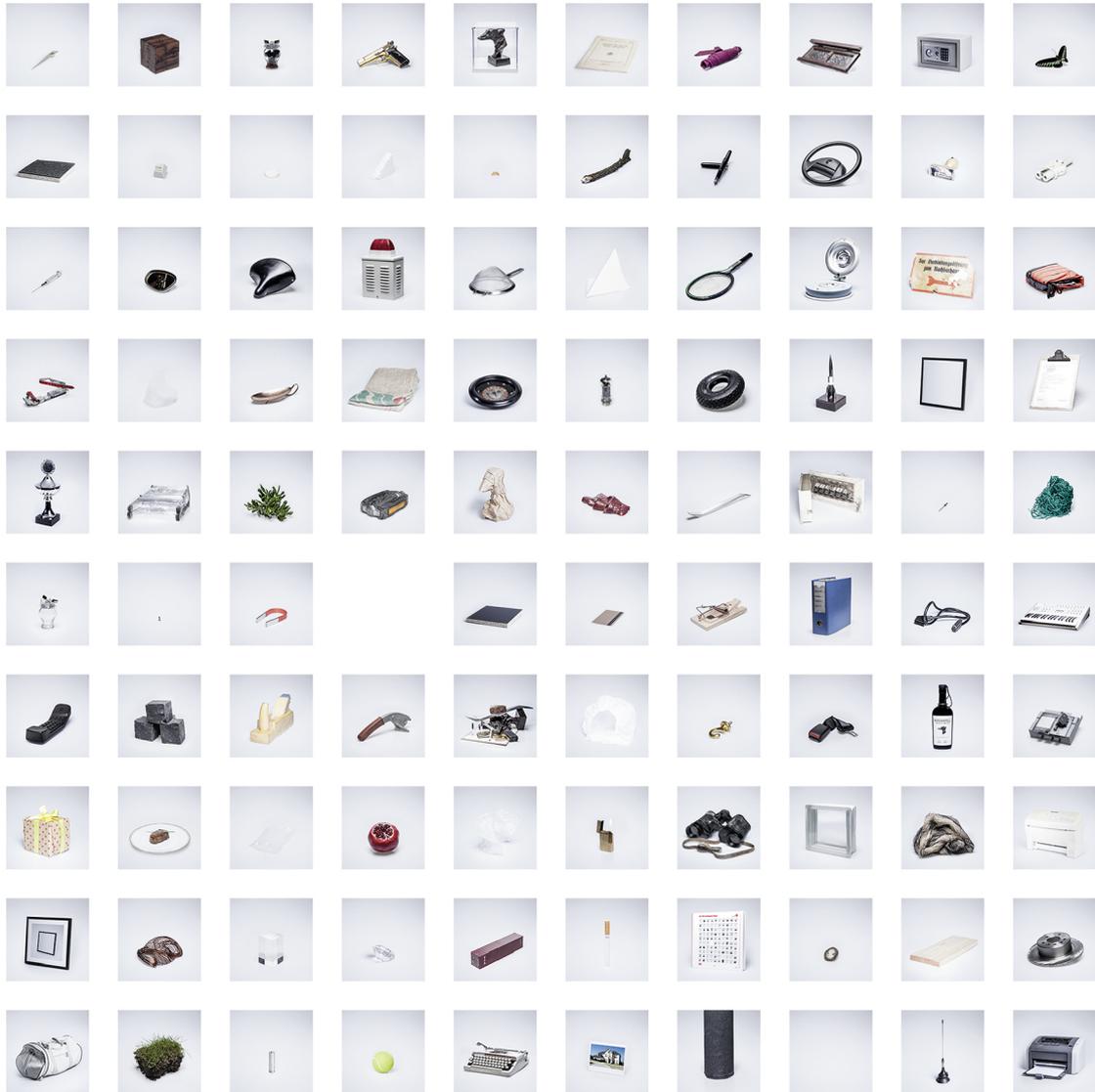


# Die 100 wichtigsten Dinge





# Die 100 wichtigsten Dinge







<b>Vorwort</b>	<b>7–9</b>
☛ Lisa Gotto	
<b>Zur Einführung</b>	<b>11–23</b>
<b>Dinge 1–25</b>	<b>26–75</b>
<b>Die Welt, die das Fell ist. In der Höhle des Sublimen</b>	<b>76–79</b>
☛ Katja Eichinger	
<b>Dinge 26–50</b>	<b>80–129</b>
<b>Wert. Anlage. Galerie.</b>	<b>130–133</b>
☛ Magnus Resch	
<b>Dinge 51–75</b>	<b>134–183</b>
<b>Vom Bestehen und Fortgehen der Dinge</b>	<b>184–187</b>
☛ Daniel Kehlmann	
<b>Dinge 76–100</b>	<b>188–237</b>
<b>Odyssee der Mnemosyne</b>	<b>238–241</b>
☛ Christiane Stenger	
<b>Index</b>	<b>243–244</b>
<b>Personenregister</b>	<b>245–249</b>
<b>Danksagungen</b>	<b>250–251</b>
<b>Vorschau</b>	<b>252–253</b>



1 Max Schemmler: *Die Dringlichkeit der Dinglichkeit. Jubiläumsausgabe in drei Bänden*. Im Erscheinen, Düsseldorf 2016, S. 1. Zur Ontoheuristik der Dinge vgl. weiterhin den Abschnitt »Wichtig werden« in: Max Schemmler: *Die Wirklichkeit der Wichtigkeit*. Im Erscheinen, Düsseldorf 2017, S. 472–596.

Mit den Dingen ist es ja so eine Sache. Manch einer glaubt, sie gehörten längst abgeschafft. Seit vielen Jahren arbeiten die klügsten Köpfe daran, uns vom Zwang des Materiellen zu befreien. Wer braucht die physische Welt, wenn es die künstliche gibt? Datenströme sind schneller als Pferdekarren, Ideen freier als Inbusschlüssel, Subjekte schöner als Objekte. In Zeiten von Digitalisierung und Virtualisierung sehen die Dinge ziemlich alt aus. Und dennoch: So sehr der Fortschrittsgeist sich wünscht, sie zu überwinden, so beharrlich weigern sie sich zu verschwinden.

Die Dinge sind da. Sie sind mitten unter uns, umgeben und umstellen uns, verleiten und verprellen uns. Dem Bestreben, sich über sie zu erheben, setzt das *Institut für Zeitgenossenschaft IFZ* nun ein wie immer vorläufiges Ende. Die vorliegende Publikation, Ergebnis jahrelanger harter und entbehrensreicher Forschungsarbeit, ist der bislang bedeutendste Beitrag der Weltwissensgemeinschaft zur Lage der Dinge. Als Untersuchung zeitgenössischen Rechts hat sie sämtliche intuitiv-indikativen Prüfstellen durchlaufen und ist somit im Rahmen der geistigen Gegenwart besonders legitimiert.

Mit *Die 100 wichtigsten Dinge* läutet das *Institut für Zeitgenossenschaft IFZ* den Beginn einer neuen Ära der Objektforschung ein. In der Nachfolge Max Schemmlers, dem wichtigsten Ding-Denker des 20. Jahrhunderts, bekennt sich das *IFZ* zur fassbaren Ding-Diagnostik unter zeitgenössischen Bedingungen. »Wert und Wesen der Dinge«, so Schemmler in seinem 1975 erschienen Grundlagenwerk *Die Dringlichkeit der Dinglichkeit*, »bleiben all jenen verborgen, die sie zu begreifen versuchen, ohne sich von ihnen ergreifen zu lassen.«<sup>1</sup>

Eben dieser Maxime fühlt sich das *IFZ* in besonderer Weise verpflichtet. Sein Forschungsprogramm ist darauf ausgerichtet, die Dinge nicht nur wahrzunehmen, sondern auch ernst zu nehmen. Was die von Max Schemmler begründete Schule der Neuen Dinglichkeit bereits anzudenken begann, wird hier nun fortgeführt, verdichtet und erweitert. Dabei geht es dem *IFZ* darum, einerseits



der durch die Digitalisierung verdrängten Dinglichkeit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, und andererseits den Lauf der Dinge als sachorientierten Erkenntnisprozess zur Geltung zur bringen.

Insofern ist die Studie *Die 100 wichtigsten Dinge* mehr als Katalog und Kompendium, mehr als Index und Inventur, mehr als Archiv und Archäologie. Sie ist Teil einer beweglichen Wissenskonstellation, deren dynamische Operativität immer wieder neu in Erscheinung tritt. Nicht weniger ist dabei gewollt und erreicht als die Dinge endlich beim Namen zu nennen.

— Lisa Gotto, Köln



**»Der schwarze, monumentale Monolith  
in Stanley Kubricks *2001: Odyssee  
im Weltraum* – würde dieses kosmische  
Ding wirklich eines Tages erscheinen,  
es müsste für alle Zeiten als das wichtigste  
der Zeitgenossenschaft, ja einer jeden  
Wissenschaft gelten. Ich hoffe, dies wird  
niemals geschehen.«**

**Max Schemmler**



**»In der Dunkelheit der Gegenwart jenes Licht wahrzunehmen, das uns vergeblich zu erreichen versucht, heißt zeitgenössisch sein. Deshalb sind Zeitgenossen so selten. Und deshalb ist Zeitgenossenschaft zunächst eine Frage des Mutes. (...)**

**Sie verlangt also, bei einer Verabredung pünktlich zu sein, die schlechterdings nicht zustande kommen kann.«**

**Giorgio Agamben**



**»Das IFZ ist ein semiotischer  
Sturm der Windstärke Sieben. Das,  
was wir Fortschritt nennen,  
ist dieser Sturm. Vorwärts zum Licht,  
rückwärts nach Frankfurt!«**

**Institut für Zeitgenossenschaft IFZ**



Ein Buch beginnt mit dem ersten Satz. Unsere Forschung beginnt mit den Dingen. Die Wichtigkeit der Dinge für unser Leben ist unbestreitbar. Erst die Dinge ermöglichen es uns, so zu leben, wie wir es tun. Über unwichtige Dinge wurde bereits ausreichend geschrieben, hier geht es um die wichtigsten. Wichtig insofern, als dass die hier versammelten Dinge das Fundament einer jeden Erkenntnis über unsere Welt und ihre Wirklichkeiten bilden. Das Ziel war stets die Benennung materieller Wahrheit.

Ob ein Ding wichtig ist, erkennt man persönlich im Alltag nicht einfach daran, dass es gefällt oder dass es für einen bestimmten Zweck brauchbar ist. Die Wichtigkeit eines Dings ist weder von individuellen Urteilen noch von Einzelfällen abhängig. Was dem einen dient, kann für einen anderen völlig wertlos sein. Urteile des Geschmacks sowie der Nützlichkeit sind leicht revidierbar und daher wissenschaftlich wenig relevant.

Ebenso ist es kaum zielführend, nur Dinge zu untersuchen, die mit einer gewissen Häufigkeit vorkommen; Dinge, die von vielen Leuten besessen werden; Dinge, deren Wichtigkeit sich vielleicht im Gebrauch herauskristallisiert, entwickelt und bewährt hat; Dinge, deren Wichtigkeit sich somit als Erfolgsgeschichte erzählen lässt, beispielsweise die eines ökonomischen Gewinns. Das Problem einer derartigen Bewertung liegt ebenfalls auf der Hand: Ökonomische, kulturelle oder symbolische Erfolge, für welche sich gerne Kritiker und Experten mit speziellen Interessen begeistern, sind sehr von vorübergehenden Moden abhängig, doch es mangelt ihnen an objektiven, wissenschaftlichen Argumenten.

Eine dritte Herangehensweise scheint daher vielversprechender: Über die Wichtigkeit der Dinge entscheiden allein die Dinge selbst! Nur anhand einzelner Dinge in ihrem Verhältnis zu anderen kann erkannt und sicher entschieden werden, ob ein Ding wichtig ist. Folglich können drei Kriterien beschrieben werden, nach denen sich Dinge als wichtigste Dinge definieren lassen:

1. Ein Ding gehört zu den wichtigsten, wenn es stellvertretend für eine ganze Gruppe von Dingen betrachtet werden kann, zum Beispiel als Repräsentant einer bestimmten Dinglichkeit, einer spezifischen Form, Funktion oder Idee, eines Problems oder einer Materialität. Im wichtigen Ding wird so auch eine Vielzahl an anderen, unwichtigeren Dingen erkennbar und evident. Das Ding, das zu den wichtigsten zählt, steht somit oftmals paradigmatisch für eine große Anzahl anderer Dinge und bündelt diese in und durch seine Beschaffenheit. Es ist somit eines, das vielen anderen zugrunde liegt, und macht bestimmte Dinge miteinander vergleichbar.

2. Ein Ding ist ebenso eines der wichtigsten, wenn es nicht bloß dem stereotypen Klischee eines Dings entspricht (wie beispielsweise das Rad), sondern wenn es sich selbst infrage stellt und das Sein seiner Dinglichkeit kritisch reflektiert und durchbricht. Die wichtigsten Dinge sind schon immer solche gewesen, die sich im Verlauf der Zeit allmählich durch einen langsamen Akt des eindrucksvollen Emporsteigens zu solchen entwickelt oder die auf schlagartige Weise plötzlich ein fundamentales Problem der materiellen Welt gelöst haben. Die wichtigsten Dinge sind in ihrer endgültigen Formung einmalig, können zwar mit anderen Dingen verglichen werden, bleiben jedoch selbst unvergleichlich.

3. Ein Ding ist eines der wichtigsten, wenn es in seiner Entstehung oder schlicht durch seine bloße Existenz alle Fragen nach Dinglichkeit, der Vollendung und des Fortschritts hinter sich lässt. Ein wichtiges Ding ist ein wichtiges Ding. Die wichtigsten Dinge verweisen dabei stets auch auf das Unbekannte im Bekannten, das Nicht-Sichtbare im Sichtbaren, das Nichts im Sein, das Zeitlose im Endlichen, das Undingliche im Ding und negieren folglich ihre Negation.

So vielseitig die Kategorisierungen der wichtigsten Dinge, so unterschiedlich auch die Gattungen der Texte, die im Folgenden von ihnen berichten. Die in diesem Buch versammelten Formulierungen,

welche die Fotografien der Dinge nicht im Sinne von Legenden erklärend begleiten, sondern als den Bildern ebenbürtige wissenschaftliche Definitionen betrachtet werden müssen, lassen sich in folgende Familien unterteilen:

- a Texte, die von Gastautoren verfasst wurden
- b als Zitate markierte Texte
- c verworfene
- d scheinbare Pamphlete oder Anamnesen
- e Texte über die Attrappe
- f fiktive, aber seriöse Texte
- g ohne Satzzeichen
- h in diese Gattung gehörende
- i die sich auch vorlesen lassen
- j zuvor auf einer Schreibmaschine verfasste
- k die sich nicht widersprechen
- l die sich reimen
- m dem Denken eine Grenze ziehende

Immer dann, wenn auf eine besondere argumentative, theoretische wie praktische Komplexität innerhalb der schriftlichen Reduktion hingewiesen werden muss, wird diese durch Verlinkungen der Dinge markiert. Was abstrakt klingt, ist im Text mit einem **→** kenntlich gemacht. Durch die Verbindungen zwischen den wichtigsten Dingen eröffnen diese in ihrer Gesamtheit einen Horizont aller Möglichkeiten einer Materialität wissenschaftlicher Wichtigkeit.

Diese endgültige Definition und Auswahl bildet Gerüst und Rahmen für eine Wissenschaft, die wir Zeitgenossenschaft nennen. Seit ihrer Gründung hat sich die Zeitgenossenschaft nicht nur für

Wahrheit und Schönheit interessiert, sondern stets auch die Frage nach der Wichtigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis gestellt. Wahr und schön, das mögen viele Wissenschaften sein, aber erst wenn Wahrheit und Schönheit auf Wichtigkeit treffen, kann Erkenntnis auch jenseits von Forschungseinrichtungen und Universitäten erzielt werden. Zeitgenossenschaftler wollen wissen, was wirklich wichtig, was also wissenschaftlich relevant ist – und zugleich ist wissenschaftlich relevant, was wirklich wichtig ist.

Dieses Buch soll fortan die Grundlage für jegliche Auseinandersetzung mit den Dingen innerhalb der Zeitgenossenschaft sein. Alles, was der Zeitgenossenschaftler benötigt, um über die Dinge nachzudenken, findet er hier. Allen anderen Disziplinen und Schulen hoffen wir ebenso wegweisende Impulse geben zu können. Auch soll es denjenigen hilfreich sein, die bisher gar nichts mit Wissenschaft anzufangen wussten. Jeder soll erfahren, dass dieses Buch existiert, denn umso mehr es gelesen wird, desto berechtigter die Hoffnung, dass eines Tages ein noch wichtigeres Buch erscheint.

Derjenige, der es unsachgemäß zur Hand nimmt, wird darin eventuell Gedanken vorfinden, die ihm bekannt vorkommen. Der gewissenhafte Leser indes wird bemerken, dass Vieles von dem, was hier geschrieben steht, neu und ungedacht ist. Zugleich richtet sich dieses Buch grundsätzlich gegen ein falsches Verständnis von Wissenschaft, das sein Verfassen überhaupt erst notwendig gemacht hat.

Das Schöne dabei ist, dass man einfach nur ein Buch wie das vorliegende aufschlagen muss, um zu erahnen, was Zeitgenossenschaft sein kann. Alles, was man über Zeitgenossenschaft wissen und erfahren muss, erfährt man dank der Zeitgenossenschaft und auch dank dieser Publikation.

Mittels einer umfassenden Neuformulierung von Wahrnehmung verhandelt das *Institut für Zeitgenossenschaft IFZ* in seiner Forschung zwischen Bürokratie und Wirklichkeit. Eines der formulierten Hauptziele ist die Entdeckung und Erforschung des ›Gegenteils von

Verwaltung«. Was genau dieses Desiderat bedeutet, das wird auch in den Texten der vorliegenden Forschungsarbeit ersichtlich.

Die Zeitgenossenschaft ist die erste und einzige Wissenschaft, die gänzlich außerhalb von traditionellen akademischen Institutionen praktiziert wird. Hierfür müssen beständig soziale, bürokratische und methodische Grenzen der Wissenschaft überschritten werden, damit Erkenntnisse in allen Bereichen der Gesellschaft gewonnen werden und auch Anklang finden können.

Die Wissensfelder der noch jungen Zeitgenossenschaft integrieren dabei jedoch insgesamt eine Vielzahl an klassischen Disziplinen sowie wissenschaftliche Ansätze verschiedenen Ursprungs. Es liegt daher auf der Hand, dass das vorliegende Buch nur einen kleinen Einblick in einen weiten Kosmos aufzeigen kann.

Grundlegende Orientierung boten Theorien und Methoden, wie sie schon in den späten 1960er-Jahren im Anschluss und im fruchtbaren Austausch mit der Frankfurter Schule der Kölner Anthropologe und Sozialwissenschaftler Max Schemmler entwickelte. Auch die Wissenschaftsgeschichte von Bertram Likursi (*Geschichte als Anhäufung von Gewesenem*) sowie die ästhetische Phänomenologie von Steven Geil (*Die Raute. Studien zu einer Philosophie geometrischer Formen*) dürfen an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Bei den versammelten Dingen, Texten und Fotografien handelt es sich um ein eigenständiges, programmatisch wohl überlegtes und finales Forschungsergebnis. Dass es letztendlich ausgerechnet 100 Dinge wurden, die heute aus zeitgenossenschaftlicher Perspektive als die wichtigsten bezeichnet werden müssen, damit konnte vorher niemand rechnen, das hat nach all den Jahren der akribischen Analysen selbst die Zeitgenossenschaftler überrascht – schließlich waren es doch mehr als erwartet.

Leser, die sich ein wenig besser mit Wissenschaft auskennen, wissen, dass es selten vorkommt, dass ein derart umfassendes und abgeschlossenes Werk vorgelegt wird. Man sieht: Es geht doch!

Möglich wurde dies nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit der Verfasser des *IFZ* mit zahlreichen weiteren Autoren. Mag für manch eine philosophische Schule der Autor schon längst tot sein, so erwidert die Zeitgenossenschaft: Der Autor ist tot, es leben die Autoren!

Wissenschaft ist nicht denkbar ohne diejenigen, die Wissenschaft betreiben. Wenn man wissen möchte, was Zeitgenossenschaft ist, dann muss man sich zunächst auch für die Zeitgenossenschaftler selbst interessieren. Zeitgenossenschaftler sind sehr unterschiedliche Typen, sie kommen aus verschiedenartigsten Kontexten und lassen sich auf keine gemeinsame, nicht einmal auf eine ähnliche Herkunft zurückführen. Auch sind sie keine reinen, klassischen Wissenschaftler, sondern in viele Richtungen Schreibende, dringliche Denker, enthusiastische Macher, begeisterte Kenner und Könner; sie sind Barkeeper, Universitätsprofessor, Musiker, Chefredakteur, Lebemann, Künstler, Moderator, Schriftsteller, Möbelgigant oder Journalist – auch Sie selbst könnten ein Zeitgenossenschaftler sein! Im Falle einzelner Dinge hat sich das Institut daher von renommierten Gästen beraten lassen und deren Beiträge im Buch namentlich gekennzeichnet. Diese Menschen, das wird schnell deutlich, kennen sich in ihrem Gebiet besser aus als andere.

Wo es Wissenschaftler gibt, egal welchen Alters und welcher Abstammung, bereit, ihre Forschung abseits der Institutionen in den Dienst der wichtigen Anliegen unserer Zeit zu stellen, da wird Zeitgenossenschaft aufkeimen. Die Zeitgenossenschaft setzt sich für wissenschaftliche Freiheit ein, im eigenen Namen, im Namen seiner engsten und verstreuten Mitglieder, von den dümmsten zu den talentiertesten, von den schwächsten zu den stärksten. Es ist eine Frage der Wichtigkeit, die sich in der Forschung widerspiegeln wird, in der Zeit, der Art und der Weise, wie die Dinge erforscht

Für eine weitergehende Lektüre siehe:

Steven Geil: *Die Raute. Studien zu einer Philosophie geometrischer Formen* (engl. Orig. *The Rhomb: Philosophy of Symmetric Forms*, 1971). Im Erscheinen, Düsseldorf 2017.

Bertram Likursi: *Geschichte als Anhäufung von Gewesenem*. Ariadne, Bielefeld 1968.

Max Schemmler: *Die Attrappe*. Eichbach, Köln 1978.

Max Schemmler: *Frankfurter Fehler – Reinstitutionalisierung bürokratischer Ordnungen nach 1968*. Eichbach, Köln 1969.

werden, in ihrer detaillierten Erfassung, in der durch sie erscheinenden Erkenntnis: Nicht ein Ding, sondern das hier versammelte Ensemble der 100 wichtigsten Dinge wird der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Existenz der Zeitgenossenschaft vermitteln. Die Zeitgenossenschaft ist ein Projekt, das sich in der Wichtigkeit der 100 wichtigsten Dinge realisiert und das aus den Potenzialen ihres Daseins erstrahlen wird.

In den drei unabhängig voneinander verfassten Essays der Gastautoren Katja Eichinger, Daniel Kehlmann und Magnus Resch, aber auch im Vorwort von Lisa Gotto wird bereits in dieser Publikation die durch sie ermöglichte Reichweite nachfolgender Forschungsfelder eröffnet. Zugleich wird auf wunderbare Weise eine wesentliche, in vielen Wissenschaften verlorengegangene Eigenschaft der Dinge akzentuiert: Sie sind auch weiterhin materiell, stofflich, sehr konkret und keineswegs nur noch ungreifbar, immateriell, flüchtig, hybrid oder digital, wie manch anderer Lehrstuhl glauben mag. Die wichtigsten Dinge bestimmen dinglich unsere Leben, werden sinnlich erfahrbar, behausen mit uns unsere Wohnungen und statten die Architekturen unserer Erinnerungen und Emotionen aus. Der abschließende mnemotechnische Mythos von Christiane Stenger macht diesbezüglich deutlich, dass sich unsere Gedächtnisse bis an ihr Lebensende an *Die 100 wichtigsten Dinge* erinnern werden.

Die Frage nach den wichtigsten Dingen ist hiermit gelöst. Der Wert dieser Arbeit besteht nun darin, dass sie verdeutlichen kann, wie viel damit getan ist, wenn man eine so unumstößliche Arbeit einmal erledigt hat.

Für das *Institut für Zeitgenossenschaft IFZ* ist dieses Projekt hiermit abgeschlossen, nun beschäftigen wir uns mit anderen Dingen.

IFZ, Düsseldorf/Berlin 2015